Mit allerhöchster Bewilligung.



Expedition bei Graß, Barth und Comp. auf der Herrenstraße. (Redacteur: K. Schall.)

Nro. 155. Donnerstag den 5. Juli 1832.

Bekanntmachung.

Da die Bekanntmachung vom 14. Mai 1827:

> wonach keinem sich von diesem Zeitpunkt ab hierorts etablirenden Hürdler gestattet werden soll, sein Gewerbe mit andern, als mit vorschriftsmäßig eingerichteten, daß heißt: mit sechs Zoll breiten Radefelgen versehenen Lastwagen zu betreiben,

in's Vergessen gekommen zu seyn scheint, wie neuere Fälle gezeigt haben, in welchen zum Betriebe des Hürdler-Gewerbes alte Wagen angekauft worden sind, so wird selbige hiermit abermals in Erinnerung gebracht.

Breslau, den 14. Juni 1832.

Das Königliche Polizei-Präsidium.
Heinke.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.
Kospoth. Menzel. Blumenthal.

Großbritannien.

Parlamentsverhandlungen. Unterhaus. Sitzung vom 19. Juni. (Nachtrag.) Herr Hunt äußerte sich zur Unterstützung seines Antrages, die Strafe der Stockschläge in der Armee abzuschaffen, ungefähr in nachstehender Weise: Ich habe oft mit dem größten Unwillen und Abscheu von der Behandlung gehört, der Britische Soldaten in dieser Beziehung unterworfen sind. Von dem 15ten Dragonerregiment, welches der Herzog von Cumberland kommandirt, hat sich ein Mann ins Wasser gestürzt, und ein anderer hat sich den Hals abgeschnitten, um der Strafe der Stockschläge, zu der sie verurtheilt worden waren, zu entgehen. Ich kann die Gräuel dieses Systems am besten dadurch deutlich machen, wenn ich mich auf ein Schreiben beziehe, welches ein Mann, der 40 Jahre in der Armee gedient, an Sir Francis Burdett gerichtet hat. Derselbe war ursprünglich Trommelschläger, hat sich aber zum Rang eines Lieutenants emporgeschwungen. Ich meine nämlich Herrn Ship, der in jenem Schreiben berichtet, daß, als er noch Trommelschläger war, es seine traurige Pflicht gewesen sey, wenigstens dreimal wöchentlich diese Art von Tortur gegen seine Kameraden anzuwenden. Ich bedaure die Abwesenheit des Sir Francis Burdett; meine Motion würde an ihm einen eifrigen und geschickten Vertheidiger gefunden haben. Viele ehrenwerthe Mitglieder kennen Herrn Ship persönlich, ich habe aber deren Abwesenheit ebenfalls zu bedauern; dem Pferderennen in Ascot beizuwohnen, ist natürlich unterhaltender, als die Debatten über einen solchen Gegenstand hier im Hause. Unter den vielen Fällen, die Herr Ship anführte, befindet sich nur ein einziger, wo die Anwendung der Stockschläge von guter Wirkung gewesen ist, und eine Besserung des Betragens zur Folge gehabt hat. Ein Irländer sagte, nachdem er 300 Stockprügel erhalten hatte, zu dem kommandirenden Offizier: Ihr werdet nie wieder eines Tages Arbeit von Paddy erlangen. (Gelächter.) Ehrenwerthe Mitglieder mögen bei der Erzählung solcher Grausamkeiten, denen ihre Mitmenschen ausgesetzt sind, lachen; sie müssen aber Herzen härter wie Stein haben, wenn sie auch über das lachen können, was ich noch erzählen werde. Ein junger tüchtiger Soldat, der für ein Vergehen 150 Stockschläge erhielt, ist seitdem nie wieder zwei Stunden lang nüchtern gewesen; ein anderer hat sich nach ausgehaltener Strafe erschossen, wieder ein anderer starb an den Folgen der Züchtigung. Der Redner wollte mit Anführung einzelner Fälle noch weiter fortfahren, wurde aber von einigen Mitgliedern durch die Bemerkung unterbrochen, daß man der Citate wohl genug vernommen habe, und daß es überhaupt unregelmäßig sey, sich geschriebener Argumente zu bedienen. Dies gab nun zwar der Sprecher im Allgemeinen nicht zu, glaubte aber doch bemerken zu müssen, daß der Redner von dem Rechte, geschriebene oder gedruckte Stellen anzuführen, einen zu ausgedehnten Gebrauch mache. — Herr Hunt ließ sich aber dadurch nicht abhalten, noch einige Beispiele von der traurigen Wirkung anzuführen, welche jene entehrende Strafe so oft hervorgebracht habe. Er könne nicht umhin, sagte er am Schlusse seiner Rede, auch noch darauf aufmerksam zu machen, daß die Strafe nicht öffentlich, sondern insgeheim vollzogen werde; dies sey den Kriegsartikeln völlig entgegen. — Herr Hume unterstützte den Antrag. — Sir John Hobhouse sagte, daß die von dem ehrenwerthen Mitgliede für Preston angeführten einzelnen Fälle sich aus früheren Zeiten herschrieben

und auf den gegenwärtigen Gebrauch in der Armee keine Anwendung fänden. Solche Fälle könnten sich früher ereignet haben; aber er könne im Angesicht des Hauses und des Landes versichern, daß dergleichen Dinge jetzt nicht mehr vorfielen. Was die geheime Vollstreckung der Strafe betreffe, so sey dies, in Bezug auf die Zuschauer, aber nicht in Betreff der Verhandlungen des Kriegsgerichtes wahr. Er könne übrigens dem Hause anzeigen, daß bei der Revision der Kriegs-Artikel angeordnet worden sey, daß das Maximum der Strafe bei den Regimentskriegsgerichten von 300 auf 200 und bei den Garnisonkriegsgerichten von 500 auf 300 herabgesetzt werden solle. Nach dieser Erklärung hoffe er, daß das ehrenwerthe Mitglied für Preston nicht weiter auf seinen Antrag bestehen werde. — Oberst Evans sagte, daß er, als Militär, die Abschaffung der körperlichen Züchtigung in Kriegszeiten, nicht gut heißen könne, aber die vorgeschlagene Aussetzung der Strafe in Friedenszeiten wolle er unterstützen. — Der Antrag wurde demnächst (wie bereits gemeldet) mit 33 Stimmen gegen 15 verworfen.

Unterhaus. Sitzung vom 22. Juni. Die Bill wegen neuer Abgränzung der Grafschaften Behufs der künftigen Wahlen kam zur dritten Lesung, nachdem mehrere Amendements durch große Majoritäten verworfen worden waren. — Ueber die Schottische Reformbill wurde der Bericht erstattet; die dritte Lesung derselben wurde auf den nächsten Mittwoch angesetzt. — Der General-Anwalt erhielt Erlaubniß, eine Bill zur Abschaffung der Todesstrafe auf Fälschungen einbringen zu dürfen. Die Bill wurde auch sogleich zum erstenmale verlesen. Das Haus vertagte sich um 1 Uhr.

London, vom 23. Juni. Gestern fand unter dem Vorsitze des Lordmayors eine Sitzung des Gemeinderaths statt, in welcher einstimmig folgender Beschluß gefaßt wurde: — Der Gemeinderath der City von London hat mit den Gefühlen des tiefsten Unwillens und Abscheu's den teuflischen Angriff erfahren, der kürzlich auf die Person Sr. Majestät des Königs Wilhelm, unsers allergnädigsten Monarchen, gemacht worden ist, und während er sich freut, daß die mörderischen Absichten des schändlichen Bösewichts durch die Vorsehung vereitelt worden sind, kann er nicht unterlassen, seinen ungeheuchelten Schmerz darüber auszudrücken, daß irgend ein Unterthan eines solchen schändlichen und verrätherischen Versuches fähig gewesen ist, und seine herzliche Freude zu erkennen zu geben, daß Se. Majestät glücklicherweise vor den unseligen Folgen, die daraus hätten entstehen können, geschützt worden sind. — Der Gemeinderath beschließt daher, daß eine unterthänige, pflichtschuldige und loyale Glückwünschungs-Adresse an Se. Majestät gerichtet und der tiefe Abscheu und Unwille über den verrätherischen Angriff auf Se. Majestät und die herzliche Freude, daß die göttliche Vorsehung Se. Majestät gnädigst geschützt hat, ausgedrückt werden soll. — Eine große Anzahl achtbarer Bewohner der City hat eine Denkschrift an den Herzog von Wellington unterzeichnet, in der ihm das Beileid derselben über die ihm neulich in der City widerfahrene Beleidigung ausgedrückt wird. — Ueber den Versuch, den Herzog vom Pferde zu reißen, giebt unter Anderem auch ein Polizeibericht folgende Auskunft: Am 18ten Abends spät erschien Patrick Daly, ein Irländer, in ganz zerrissenen Kleidern, mit einer Guinee in der Hand, im Polizei-Bureau wegen eines Streites, den er vor mehreren Tagen mit einem Landsmanne gehabt hatte. Befragt, weshalb er nicht im Laufe des Tages gekommen, antwortete er: es sey allerdings seine Absicht gewesen, als er aber am Vormittag bei der Münze vorbeigegangen, habe er gesehen, wie ein Pöbelhaufe sich um den Herzog von Wellington versammelt habe und denselben beleidige. Er sey also hervorgesprungen, da er von dem Herzoge, unter dem er gedient, sehr viel halte, habe das Pferd beim Zügel gefaßt und gesagt: „Ew. Gnaden mögen ruhig seyn, ich lasse mich lieber todtschlagen, als daß man Ihnen etwas zu Leide thue." Der Bediente, den er zu Hülfe gerufen, habe ganz ruhig geantwortet: es habe nichts auf sich, Se. Gnaden sey schon in größerer Gefahr gewesen. Er sey indeß nicht vom Herzoge gewichen, bis dieser in Apsley Haus abgestiegen, und als dieser ihm gedankt und dem Diener befohlen, ihm eine Guinee zu geben, habe er geantwortet: ihm sey mehr an der Freundschaft des Herzogs gelegen, als an der Guinee. Der Diener habe ihn aber mit in das Haus genommen und ihm diese Guinee gegeben, auch ihn eingeladen, ihn zu besuchen; er sey aber noch nicht wieder hingegangen. Eine fernere Untersuchung bestätigte die Wahrheit dieser Angaben. — Der Sun giebt seine Freude darüber zu erkennen, daß die alte National-Vorliebe für Illuminationen allmälig abzunehmen und daß Volk die Ueberzeugung zu gewinnen scheine, daß Talglichte und Lampen für 10 Pence nicht die besten Mittel seyen, um seine Freude auszudrücken. Es sey besser, bemerkt obiges Blatt, bei freudigen Anlässen den Hungrigen zu speisen und den Nackten zu kleiden, als die Straßen von England mit dem Geruch eines Grönländischen Wallfischfahrers anzufüllen. — Der True-Sun widerspricht dem heute früh verbreitet gewesenen Gerücht von dem Tode Walter Scotts. Die in seinem Hause eingezogenen Erkundigungen lauten im Gegentheil dahin, daß Sir Walter eine gute Nacht gehabt habe.

Sir Walter Scott hat zwar auch die letzte Nacht ruhig zugebracht, doch befindet er sich meistens in einem bewußtlosen Zustande, und es scheint keine Hoffnung mehr zu seinem Wiederaufkommen vorhanden zu seyn. — Aus Irland lauten die Nachrichten über das weitere Umsichgreifen der Cholera sehr traurig. In Tullomore, einer Stadt von 7000 Einwohnern, haben die Einwohner die Flucht ergriffen, so daß nur noch 1000 zurückgeblieben sind. Dessen ungeachtet find daselbst binnen 5 Tagen 145 Menschen an der Cholera gestorben. In Clare und Ennis wüthet die Seuche nicht minder heftig. Bis jetzt sind in Irland im Ganzen 3369 Todesfälle an der Cholera angemeldet worden.

Aus London vom 24sten d. M. meldet man über Holland: Personen, die wohlunterrichtet zu seyn glauben, versichern, daß die Konferenz mit der Ausgleichung der Sache zwischen Niederland und Belgien diesen Augenblick noch nicht mehr gefördert ist, als vor zehn Monaten. — Einer Schiffer-Nachricht zufolge, die jedoch der Bestätigung zu bedürfen schien, sollte um die Mitte des Mai eine Revolution in Rio-Janeiro ausgebrochen seyn.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, vom 3. Juni. Unter der Ueberschrift: „Einige Züge aus dem Leben Mehemet Ali's," enthält der Moniteur Ottoman Folgendes: Mehemet Ali schließt seine Laufbahn mit Empörung, wie er sie mit Empörung begonnen hat. Weder Ehrenstellen, noch Reichthümer, noch die glänzendste Erhöhung, die ihm zu Theil werden konnte, stillten in ihm den unauslöschlichen Durst nach Schätzen und Gewalt, der ihn verzehrt. Seine Lüsternheit wuchs mit seinem Glück; dieses engherzige und habgierige Gemüth fand in der Erfüllung seines Verlangens immer nur eine neue Aufreizung, noch Größeres zu wünschen; jede ihm erwiesene Wohlthat ward in seiner Hand eine Angriffswaffe, deren der Ehrgeizige sich bediente, um seinen eigenen Wohlthäter zu bedrohen und zu verderben. — Zu

Kavola in Macedonien geboren, war Mehemet Ali anfangs nichts als ein gemeiner Seymen oder Soldat unter den irregulären Truppen. Er machte in Gesellschaft des Sohnes des Tschorbadschi von Prausta den Aegyptischen Krieg mit. Als die Fremden Aegypten geräumt hatten, blieb Mehemet Ali als Buluk-Baschi oder Polizei-Chef in Diensten der Statthalter dieser Provinz. Es wurde ihm in der Folge der Grad eines Bim-Baschi oder Chefs von 1000 Mann und später der eines Kapi-Buluk-Baschi oder Polizei Chefs des Palastes zu Theil. Seine Thätigkeit gewann ihm das Vertrauen der Statthalter, die durch ihre Berichte an die Regierung den Grund zu seinem Ruf legten und ihn mit reichen Geschenken beehrten. — Undankbar von Natur und schelmisch aus Grundsatz, verbarg er seine schon gereiften Pläne unter äußerer Ergebenheit und jener plumpen Offenheit, die um so sicherer täuscht, als sie selten trügerisch ist. Eine Anzahl verworfener Menschen, wie sie dem ersten besten Tollkopf, der sich ihrer zum Bösen bedienen will, immer bereit stehen, wurden von ihm gewonnen. Auf das verabredete Signal erhob sich diese durch Geldvertheilung und Versprechungen vermehrte Bande; aber Mehemet Ali suchte den Vortheil und fürchtete die Gefahr; er stellte also einen gewissen Tahir Pascha, einen gebrandmarkten und charakterlosen Albaneser, an die Spitze des Aufruhrs und beschränkte sich darauf, diese Empörung gegen den Statthalter von Aegypten, dem allein er sein Glück verdankte, zu unterstützen, war aber der Erste, der darauf drang, daß Tahir Pascha in der Festung von Kairo eingekerkert werde. — Die Bahn war gebrochen und Mehemed Ali wollte sie im Sturmschritt durchlaufen. Tahir Pascha wurde sein Opfer; dieser Mann hatte ihm in einem ungewissen Kampfe eine Weile als Schild gedient; als er ihm nichts mehr nützen konnte, war sein Erstes, sich dieses Genossen zu entledigen. Aegypten war durch die Invasion von Grund aus erschüttert worden; die Leidenschaften konnten nur mit der Zeit und mit Hülfe einer weisen Verwaltung sich beruhigen; Mehemet Ali aber schürte den Brand. Seine Stellung machte es ihm leicht, mit den Vornehmen zu intriguiren, ihrem Ehrgeiz zu schmeicheln oder ihr Rachgefühl anzufeuern. Er zog sie in seine Partei und war der Anstifter des gegen Jtsch Eli Achmet Pascha geschmiedeten Komplotts und der blutigen Niedermetzelung des neuen Statthalters von Aegypten, Seid Ali Pascha, seiner Familie und seines ganzen Gefolges. Er war es, der dem Churschid Achmet Pascha, dem Hadschi Mehmed Pascha und endlich allen jenen vornehmen Aegyptern, die sich zu Helfershelfern seiner Gräuelthaten gebrauchen ließen, die Schlingen zum Verderben legte. Die von ihm aufgewiegelten und hintergangenen Oberhäupter aus dem Militär, der Geistlichkeit und der Bürgerschaft, kurz Alle, die ihm die Hand zu seiner Erhebung liehen, fielen nach und nach unter seinen Schlägen. — Mehemet Ali ließ sich nun auf den Sessel der Aegyptischen Statthalter nieder, besudelt mit dem Blut seiner Wohlthäter, die ihn emporgezogen hatten, und seiner Kameraden, die ihm bei seinen Empörungen ein Beistand gewesen waren. Solcher Anfang mußte seine Früchte tragen. Die roheste und unerbittlichste Unterdrückung lastete auf den Einwohnern Kairo's und der Städte und Dörfer dieses unglücklichen Landes. Verächter der Religion und alle Rechte mit Füßen tretend, sobald es sich um Geld handelte, entzog er den Großherrlichen Moscheen größtentheils die ihnen bestimmten Einkünfte, setzte die Gehalte der Beamten des Kultus auf ein Minimum herab und beeinträchtigte dergestalt diese Diener des Friedens und des Unterrichts der Jugend, obgleich die Ottomanischen Herrscher seit den ältesten Zeiten diese Beamten mit den freigebigsten Dotationen ausgestattet hatten. Die Unzucht, die in den Muselmännischen Gesetzen mit der tiefsten Entehrung gebrandmarkt ist, dieses schändliche Laster wurde für ihn eine Quelle der Bereicherung seines Schatzes. Unter seinem Schutz, vielleicht selbst auf seinen Befehl, wurden für die Orgien dieses zerstörenden Verbrechens öffentliche Anstalten errichtet und als ein Zweig des öffentlichen Einkommens bestätigt. Und er, der Statthalter Aegyptens selbst, entblödete sich nicht, durch lockende Aufmunterung alle Frauen jenes Landes zur allgemeinen Schande zu verführen. — Die Beschützung der heiligen Stätten war jederzeit eine der unerläßlichen Verpflichtungen der Statthalter von Aegypten, die stets einen Theil der Zehnten- und Kopfsteuer-Revenüen für dieselben bestimmten. Ihnen vor Allen übertrug der erste Imam der Muselmänner die Sorge, die Unruhen zu unterdrücken, welche in der Provinz Hidjas entstehen, und der heiligen Pflicht aller Anhänger des Korans, zu gewissen Zeiten ihres Lebens eine fromme Wallfahrt nach dem Grabe des Propheten zu unternehmen, Hindernisse in den Weg legen könnten. Die Expedition Bonaparte's im Jahre 1213 der Hedschra brachte allgemeine Verwirrung über dieses weite Land; aber die Ruhestörung wurde durch die Handlungen blutiger Zwietracht, vermittelst deren Mehemet Ali an die Spitze der Angelegenheiten gelangte, noch verlängert. Diese Gelegenheit kam den Wahabiten erwünscht; sie benutzten dieselbe, um sich der heiligen Orte zu bemächtigen, und die muselmännischen Pilger wurden mehrere Jahre hindurch der Möglichkeit beraubt, sich nach Mekka zu begeben. — Die Befreiung der heiligen Orte von jenen Barbaren konnte nur von Aegypten aus geschehen. Nach jahrelangen Vorwänden und Zögerungen entschloß sich Mehemed Ali endlich, zu handeln; aber nicht etwa, weil seine Pflicht ihm gebot, den Befehlen der Regierung zu gehorchen, nicht weil die Sache der Regierung und des Reiches bloßgestellt war, sondern weil er in der Vertreibung der Wahabiten ein Mittel sah, sich den Besitz von Dschedda und jener ganzen Küste, und hierdurch die reiche Vorrathskammer der Indischen und Arabischen Erzeugnisse zu sichern. Seine Habgier berechnete, was ihm die Arabische Halbinsel, wenn sie einmal zur Ruhe gebracht wäre, eintragen könnte. Auch dort führte er nun sein unheilvolles System ein, und sein eiserner Arm erstreckte sich über jene Bewohner, ein friedliches und harmloses Volk, das ein besseres Schicksal verdiente, und dem schon das bloße Andenken an den Propheten, durch den jene Gegend verewigt ward, gegen die Gewaltthätigkeiten einer unversöhnlichen Tyrannei hätte zum Schirm gereichen sollen. — Nur in der Absicht, eine reiche Eroberung zu machen, sandte er Truppen nach Karalar, und die Streitkräfte Aegyptens, diese Hülfsquellen, welche der Sultan, stolz auf den Titel eines Dieners der heiligen Stätten, zur Befreiung einer durch die Gegenwart wilder Horden geschändeten Gegend hingab, triumphirten über deren Widerstand und reinigten den Arabischen Boden. Welchen Anspruch hat der Heuchler auf das Verdienst einer an sich zwar löblichen Handlung, wenn sein Herz weder die sittliche Bedeutung noch die Rühmlichkeit derselben fühlt, wenn sein Ehrgeiz nur den Vortheil und Gewinn eines Einzelnen im Auge gehabt hat? — Hat Mehemed Ali die geringste Achtung für die Religion, in der er geboren ist, und die jeder gute Muselmann durch die größten Opfer verehren muß, wenn er im Stande ist, jetzt den nach Mekka wallfahrtenden Pilgern alle Wege zu versperren, um nur sich zu vergrößern, nur sich zu bereichern, nur sich zu rächen, — Gründe, welche alle gleich niedrig sind? Liebt er seine Brüder, wenn er Syrien mit Blut befleckt, und das ganze Reich den

* *

Flammen des Bürgerkrieges preisgeben will? Die Handlungen dieses Augenblicks enthüllen nur zu sehr seinen früheren Sinn, und das Lob, welches man einigen Zügen aus seinem Leben gespendet hat, war ein Irrthum, von dem er die Leichtgläubigen, die auf ihn vertrauten, jetzt selbst zurückzubringen bemüht ist. — Welcher Mensch verdiente jemals mehr die jetzt über Mehemet Ali ausgesprochene Achtserklärung? Wo findet man ein traurigeres Beispiel von Undankbarkeit, ein tieferes Studium aller Geheimnisse eines schmähligen Egoismus und einer zügellosen Ehrsucht, ein längeres Leben endlich, hingebracht in allen Weisen des Verraths, der Unterdrückung und Geißelung der Menschheit, wo es nur möglich ist, deren Wohlfahrt und Ehre zu beeinträchtigen? — Gewiß wird man sagen: ein solcher Mensch hat die Verwaltung Aegyptens schon zu lange in seinen Händen gehabt. Wenige Worte reichen hin, um darauf zu antworten. Vor der Vernichtung der alten Miliz konnte man nicht daran denken, ihm beizukommen; und erlaubten es nachher die politischen Ereignisse? Aber wenn die Züchtigung auch zuweilen zögert, so bleibt sie doch nicht aus; der Schuldige ist ihr selbst entgegengeeilt, und die Stunde der gerechten Strafe hat geschlagen.

Der **Moniteur Ottoman** enthält folgenden Auszug aus den Berichten, welche der Statthalter von Aleppo und Seraskier von Arabien, Mehemet Pascha, zu Anfang Mai's an die Regierung eingesandt hat: Ibrahim Pascha, der sich in den ersten Tagen des April von Acre zurückzog und blos ein Beobachtungskorps, unter dem Kommando eines seiner Generale, vor der Festung stehen ließ, hatte zu Tripoli einen Theil seiner Streitkräfte zusammengezogen. Er wandte sich von dieser Stadt gegen Hems, in der Absicht, bis Hamah vorzudringen, und von dort gegen Aleppo zu marschiren. Der Seraskier Mehemet Pascha, der sein Hauptquartier zu Hamah aufgeschlagen hatte, wurde von dem Marsche Ibrahim Pascha's benachrichtigt und detaschirte sogleich ein in 3 Brigaden getheiltes Korps seiner Truppen, welches er gegen Hems vorsandte. Als Ibrahim Pascha hier anlangte, unvermutheten Widerstand fand und die Unmöglichkeit, seinen Marsch fortzusetzen, einsah, gab er Befehl zum Rückzuge, der in großer Eile und Verwirrung ausgeführt wurde. Die Kavallerie ward nun zur Verfolgung der Aegypter abgesandt und erreichte dieselben bei dem Dorfe Chan-Kassir; bald schloß sich ihr auch die Infanterie an, und die von den drei Pascha's getroffenen Dispositionen nöthigten Ibrahim Pascha, den Kampf anzunehmen. Nach einem mehrstündigen Gefecht wurden die Empörer zersprengt und überließen den Großherrlichen Truppen das Schlachtfeld, auf dem eine große Menge Todte und Verwundete zurückblieben. Ibrahim zog sich nach Balbeck zurück. Er hatte auf diesem Zuge großen Mangel an Lebensmitteln gelitten.

Oesterreich.

Wien, vom 29. Juni. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin sind von Codroipo, wo Allerhöchstdieselben übernachtet hatten, über **Serravalle**, am 19. Nachmittags im erwünschtesten Wohlseyn in **Belluno** eingetroffen und mit unbeschreiblichen Jubel empfangen worden.

Miszellen.

Berlin, vom 29. Juni. In den Plenar-Sitzungen der Königl. Akademie sind im Monat Juni d. J. folgende Abhandlungen gelesen worden: Am 7. Juni: Herr **Mitscherlich** über die Zusammensetzung und Krystallform der wichtigsten weinsteinsauren und traubensauren Salze. Am 21. Juni: Herr **Eytelwein** über die Lage der neutralen Axe, welche beim Zerbrechen der Körper vorkommt. Am 28 Juni: Herr **Weiß** über Kohäsionslehre.

Leipzig, vom 29. Juni. Diesen Morgen um 6 Uhr wurde das Denkmal enthüllt, welches eine dankbare Schülerin, die rühmlichst bekannte Conzertsängerin und Gesanglehrerin, Frau **Thekla Batka**, geb. Podlesky, in Prag, ihrem Lehrer und väterlichen Wohlthäter, dem am 16. Juni 1804 verstorbenen Kapellmeister **Hiller**, Cantor und Musikdirektor an der hiesigen Thomasschule, in Leipzig errichtet hat. Ein dazu eigens gedichteter Gesang des Thomaner-Chors und Hiller's bekannte Motette: „Alles Fleisch ist wie Gras 2c.", eröffneten die rührende Feier. Darauf sprach der Kaufmann Herr **Limburger** ein Wort der Weihe, einfach und herzlich, wie die Gesinnung, aus welcher vor beinahe funfzig Jahren die edle Handlung entsprang, welche jetzt vor unsern Augen sich darstellt. In demselben Geiste sprachen noch Hr. Stadtrath **Müller**, im Namen des hiesigen Magistrats, und Herr Conrektor M. **Stallbaum**, als Stellvertreter des durch Kränklichkeit abgehaltenen Rektors, Hrn. Prof. **Rost**, die öffentliche Anerkennung einer so seltenen Stiftung aus. Den Beschluß machte eine s. g. Harmonie-Musik. Der 29. Juni gehört fortan in Leipzigs Jahrbücher. Bekanntlich hatte der um Leipzigs Tonkunst-Bildung hochverdiente Hiller in seiner Singschule (seit 1771) treffliche Sängerinnen gezogen. Zu diesen gehörte auch **Thekla Podlesky** aus Prag. Wie Hiller diese junge Harfenspielerin bei sich aufgenommen, wie er sie und ihre Schwestern zu braven Sängerinnen gebildet, wie die dankbare **Thekla** seit **Hiller's** Tode den stillen Wunsch in ihrem Herzen getragen, ihrem väterlichen Lehrer und Wohlthäter, mittelst der Ersparnisse ihrer Kunstfleißes, in ihrem und ihrer drei Schwestern Namen, ein Denkmal zu errichten, wie sie deshalb im Sept. 1830 dem würdigen Direktor der hiesigen Akademie der bildenden Künste, Herrn Professor V. H. **Schnorr** v. C., und dem um Leipzigs Wohlthätigkeits-Anstalten vielfach verdienten Herrn Baumeister **Limburger**, Auftrag ertheilt, und wie das günstige Zusammentreffen mehrerer Umstände das edle Unternehmen gefördert hat, dies erzählt ein interessanter Bericht, der in einem unserer vorzüglichsten Unterhaltungsblätter, in der „Zeitung für die elegante Welt", erscheinen wird, auf welchen wir verweisen. Der Magistrat und die HH. Stadtverordneten unterstützten die Ausführung jenes Auftrags, auch hinsichtlich der Grundlegung, auf das Zweckmäßigste. Herr Prof. Schnorr übertrug die Ausführung des plastischen Theils (des Basreliefs) Herrn **Funk**, einem gebornen Leipziger (Zögling der Thomasschule und der hiesigen Kunst-Akademie, und Schüler des verstorbenen Hofbildhauers Pottrich zu Dresden), welcher eben nach Rom zu gehen die Absicht hatte. Die äußere Dekoration besorgte der hies. Bildhauer Herr **Wingrich**. Das nach der Idee der edlen Stifterin und nach Schnorr's Zeichnung trefflich ausgeführte Denkmal zeigt auf der Vorderseite als Basrelief: Hiller's Büste in einem Sternenkranze, darunter an einem Altar mit einem Blumenopfer vier weibliche, jugendliche Gestalten, in verschiedenen Stellungen mit dem Ausdruck frommer Dankbarkeit; die jüngste kniend. Auf der Rückseite liest man die Namen der vier Schwestern: Mariane, Franziska, Aloysia und Thekla. Das einfache Denkmal steht, dem Wunsche der Begründerin gemäß, in Leipzigs schöner Umgebung hinter der Thomasschule.

Am 20. Juni wurde in einem Frauenstifte zu Angers Haussuchung gehalten. Man glaubte, die Herzogin von Berry habe

sich hierher geflüchtet. Der Gensdarmerie-Kapitain ließ die Damen in eine Reihe aufstellen, um ihre Gesichtszüge mit seinem Signalement zu vergleichen. Sie scheinen zu glauben, sagte die Vorsteherin endlich, daß die Herzogin von Berry sich bei uns verborgen habe. — Ja wohl dachte ich es, antwortete der alte Soldat, aber ich sehe, ich hatte Unrecht, denn Sie sind hier alle verzweifelt hübsch.

New-York, vom 19. Mai. In der hiesigen Evening-Post liest man Folgendes: Diejenigen, welche unserer Stadt ihren jetzigen Namen gaben, scheinen, indem sie dem Worte „York" das Epitheton „Neu" vorsetzten, in einer Voraussicht dessen, was nach Hunderten von Jahren der Charakter dieser Stadt seyn werde, gehandelt zu haben. Ein sechzigjähriger Mann findet in ihr noch immer das Neue York, und neuer, als er sich der Stadt aus seiner Kindheit erinnert. Das beständige und schnelle Anwachsen der Bevölkerung, wodurch sich die Stadt nach dem nördlichen Theil der Insel zu immermehr ausdehnt, verleiht jenem Theil einen Anblick der Neuheit, der so lange fortdauern wird, als der hiesige Handel mit der Vergrößerung der Nation, deren Hauptmarkt und Mittelpunkt des Verkehrs New-York ist, gleichen Schritt hält. Jedes Jahr entstehen hier neue Straßen, neue Häuserreihen erheben sich, die alten Hügel werden geebnet, die Teiche ausgefüllt, die Gewässer in unterirdische Kanäle abgeleitet und ein Morgen Landes nach dem anderen dem Meere abgewonnen und zum Wohnplatz von Menschen eingerichtet. Blickt man auf die Insel ein wenig über die letzte Häuserreihe hinaus, so glaubt man die Wahlstatt des Kampfes zwischen den Göttern und Titanen zu sehen; so groß ist die Verwirrung umgestürzter Hügel, zertrümmerter Felsstücke, ungeheurer Erdhaufen, eingedämmter Ströme und ausgetrockneter Sümpfe, während erhöhte und gepflasterte Wege, wie zum Triumphzuge der Sieger, mitten hindurchlaufen. Aber nicht nur diese erst vor kurzem angebauten Stadttheile tragen dies Gepräge der Neuheit; auch die alten unterliegen einer fortwährenden Auffrischung. Alte Straßen werden erweitert und gerade gebaut, alte Durchgänge geschlossen, neue Straßen durch alte Stadtviertel gezogen, alte Gebäude niedergerissen und neue an deren Stelle errichtet. Die alten Wohnungen der Holländischen Ansiedler sind fast ohne Ausnahme verschwunden und haben modernen Häusern Platz gemacht, die zwar nicht geschmackvoller, aber doch geräumiger und zierlicher sind, als ihre Vorgänger. Binnen dreißig Jahren ist fast das ganze erste Stadtviertel, der alte Kern der Stadt, um den sich die Häuser wie ein Irrgarten herumdrehten, neu umgebaut worden. Auch Kirchen und Heiligthümer wurden nicht verschont. Vor etwa 20 Jahren riß man die Presbyterianische Kirche in der Wallstraße nieder und errichtete eine neue an derselben Stelle. Die Fichtenstraße ist noch mit den Trümmern der Französischen Episkopalkirche bedeckt, die im vorigen Winter abgetragen wurde, und an deren Stelle Läden und Waarenhäuser gebaut werden sollen. Viele alte Gebäude, die durch historische Ereignisse geheiligt waren, sind verschwunden. Auf dem Platz des jetzigen Zollhauses stand die Bundeshalle, wo General Washington zum Präsidenten der Vereinigten Staaten inaugurirt wurde, und noch früher befand sich dort ein Gebäude, in welchem der Gemeinderath seine Sitzungen hielt. Selbst die alten Friedhöfe vermochten nicht, dem großen Drang der Zeit nach Neuerungen Widerstand zu leisten. Tulpenbeete saugen ihre Nahrung von dem Staube der Quäker, die Grabstätte der Huguenotten ist zu Kellern umgeschaffen und jener große Kirchhof zu Pottersfield in einen Paradeplatz verwandelt.

Die sonderbare Gewohnheit, Taback zu rauchen und zu kauen, wurde durch Fernandez de Toledo um das Jahr 1559, als er eine kleine Quantität Taback in Spanien und Portugal einführte, in Europa bekannt. Die allgemeine Verbreitung seines Gebrauches fand nicht blos in Spanien und Portugal, sondern in ganz Europa lebhaften Widerstand. Priester, Aerzte und Fürsten waren seine bedeutendsten Gegner. Die Geistlichkeit erklärte, er sei den Kirchengesetzen zuwider und 1624 schleuderte Papst Urban VIII. eine Excommunications-Bulle gegen alle diejenigen, welche sich des Tabackschnupfens in der Kirche schuldig machen würden. Pabst Innozenz erneuerte sie im Jahre 1690. Ohngefähr 30 Jahre später erklärte Sultan Amurath IV., alle seine Unterthanen, welche sich über dem Tabackrauchen würden betreffen lassen, durch ein besonderes Gesetz des Hochverraths gegen seine Person, gegen die Gesetze und die Religion für schuldig. In Rußland war das Tabackrauchen lange Zeit hindurch bei Strafe des Nasenabschneidens verboten. In einigen Theilen der Schweiz wurden die Raucher lange Zeit hindurch als schwere Verbrecher verfolgt und noch 1651 setzte die Polizei-Ordnung von Bern dies Verbrechen gleich nach dem Ehebruche. Jakob I., der Salomo Englands, glaubte seinen königlichen Vorrechten nichts zu vergeben, indem er selbst die Feder über diesen Gegenstand ergriff. Im Jahre 1603 machte er seine berühmte Bulle gegen den Taback bekannt, in welcher man folgende merkwürdige Stelle liest: Der Gebrauch des Tabacks ist den Augen, der Nase, dem Gehirn und den Lungen schädlich; der schwarze und stinkende Rauch, welcher aus ihm erzeugt wird, ist gleicher Natur wie die stygischen Ausdünstungen des bodenlosen Abgrundes. — Der Taback, sagte er weiter, ist das wahre Bild der Hölle, denn er hat alles an sich, was die Verdammniß der Menschen herbeiführt. 1) Wirkt sein Rauch auf die Sinne, wie die Eitelkeiten der Welt den Geist bethören; 2) so wie alle Weltfreuden, verführt er diejenigen, welche sich seiner bedienen; 3) berauscht er den Menschen, wie alle Weltfreuden; 4) übt er eine solche Herrschaft über uns aus, daß wir eben so wenig mehr ohne ihn leben können, wie ohne den Wein .... Und deshalb erklärt Se. Majestät, daß, wenn Sie den Teufel zum Essen einladen sollten, Sie ihm drei Schüsseln vorsetzen würden, 1) Schweinefleisch, 2) Stockfisch mit Senf und 3) eine Pfeife Taback zur Verdauung. Aber trotz dieser Bannflüche wurde der Taback überall gepflanzt, eingesammelt, zubereitet, geraucht und geschnupft.

Bücherschau.

(70. Artikel.)

Predigten und Reden von Samuel Gottlob Tscheggey, Doktor der heil. Schrift, Pastor primarius, Inspektor sämmtlicher Kirchen und Schulen und Königl. Superintendent. Eine freundliche Gabe an seine Zuhörer bei der dritten Säkularfeier des Augsburgschen Bekenntnisses, und ein Vermächtniß an seine Freunde. Breslau, 1830. Bei Graß, Barth und Comp. 560 S. gr. 8. (1 Rtlr. 15 Sgr.)

Wiewohl diese Sammlung von Predigten und Reden des leider zu früh verstorbenen, allgemein geachteten Verfassers schon vor zwei Jahren erschienen ist, so glaubt Referent dennoch, dieselbe mit vollem Rechte hier hervorheben zu können, da die darin

aufgenommenen Predigten und Reden sich nicht nur durch ihre Auswahl, sondern auch durch ihre große, homiletische Gewandheit, so wie durch einen trefflichen, der Anlage und dem Inhalte des Stoffes angemessenen Stil auszeichnen.

Kaum dürfte es nöthig seyn, ein sich so vortheilhaft vor unzähligen andern homiletischen Erzeugnissen empfehlendes Werk dem Publikum in einer umständlichen Würdigung seines Inhalts vorzuführen. Referent wird sich auf die Inhaltsangabe beschränken, zuvor aber, — was sein Hauptzweck war — einige Mittheilungen geben, die er aus der Recension dieses Werkes im theologischen Literaturblatt zur Allgemeinen Schulzeitung von Dr. Ernst Zimmermann (1832. 7. März, Nr. 29 S. 233—239) entlehnt, wobei er bedauert, diese Tscheggey's Werk so rühmlichst hervorhebende Recension nicht in ihrem ganzen Umfange mittheilen zu können.

„Auf das Interesse, das diese Predigten und Reden haben, kann der Leser schon aus der Inhaltsangabe (Ref. giebt diese am Schlusse) schließen. Aber wir müssen auch hinzusetzen, in ihnen geht das Leben und Wirken eines Predigers vorüber, der mit seltenen homiletischen Kräften ausgerüstet, den rechten frommen Ernst zur Arbeit brachte, und die Erscheinungen der Zeit so aufzufassen wußte, daß auch solche Predigten, denen man es an ihrer Ueberschrift nicht ansehen konnte, unter seiner Hand zu Casualreden wurden. Ihr Periodenbau ist den Reinhardschen ähnlich, jedoch noch etwas leichter, und verständlicher für das christliche Volk. Ihr Gedankeninhalt hat Wahl und Fülle, und doch ist das Höhere auch dem gemeinen Manne zugänglich gemacht und in seine Welt gezogen. Und wie des Verfassers Geist klar ist, und die Begriffe spaltet und die Masse in natürlicher und glücklicher Logik ordnet; so ist das Herz ihm warm, der Glaube innig, und das pectus est, quod facit disertos das wohlthätige Gefühl, mit welchem man von diesen Arbeiten scheidet."

Sprechende Zeugen der Wahrheit dieser Worte und des durch mehrere der vorliegenden Predigten geweckten kirchlichen und christlich-milden Sinnes und Wirkens sind die unter jene Predigten gesetzten Anmerkungen, als: unter der ersten: „diese Predigt brachte den durch die Ueberschwemmung des Bober Verunglückten zu Sagan gegen 300 Rtlr. ein." Unter der zweiten: „Eine unglückliche Predigerfamilie in Preußisch-Eylau erhielt durch diese Predigt am 25. Dezember 1807 über 60 Rtlr. Und endlich rühmt der Verf. in der Abschiedspredigt von seiner Vaterstadt, besonders von seiner Kirchengemeinde in einer Anerkennung auf S. 190: „Am Reformationsfeste brachte sie der Kirche ein Geschenk von 600 Rtlr. Zur Zeit der Hungersnoth in Sachsen sandte sie auf meine Aufforderung den hungernden Brüdern 800 Rtlr. in Lebensmitteln; nach einer Predigt für die Missionsanstalten legte sie 100 Rtlr. in meine und meiner Collegen Hände ꝛc." — An einer andern Stelle heißt es in jener Recension:

„Der Zusatz auf dem Titel, der diese Predigten und Reden mit der dritten Säkularfeier der Uebergabe der Augsburgischen Konfession in Verbindung setzt, könnte jetzt dem Interesse derselben leicht Abbruch thun.... Allein es würde nur zu bedauern seyn, wenn die vorliegenden Arbeiten in dem fast schon verbrauchten Strome untersänken, und mit so vielen anderen titelverwandten Schriften dem Meere der Vergessenheit zutrieben, aus welchem sie vielleicht nur der emsige Literator nach hundert Jahren wieder auftauchen läßt, der Welt zu zeigen, sehet, so hat man im J. 1830 in der protest. Kirche geredet, gepredigt und geschrieben. Wir erklären demnach, daß der Zusatz auf dem Titel mehr der Zeit der Herausgabe, als dem abgehandelten Stoffe gilt, und daß die Predigten und Reden auch für den neu und interessant seyn werden, dem die vorausgesetzte Bezugnahme auf jene Jubelfeier das Interesse geschwächt hatte. Schon die Inhaltsangabe wird unsern Spruch bestätigen."

Diese theilt Referent nachfolgend mit: Nr. 1. Wie wir als Christen das fremde Unglück beurtheilen und anwenden sollen, über Röm. 8, 18—23. Bei einer Ueberschwemmung des Bober. — Nr. 2. Ueber das Evangelium Matthäi 18, 23 — 35. Wie wichtig es sey, auch bei eigenem Unglücke sein Herz für fremde Noth stets offen zu erhalten. In den Kriegsjahren. — Nr. 3. Gastpredigt in Liegnitz über Matth. 25, 30 — 46. Von dem Glauben an eine unsichtbare und höhere Ordnung der Dinge, der in der Brust jedes besseren Menschen wohnt. — Nr. 4. Nun aber bleibt Glaube, Liebe und Hoffnung, die Liebe aber ist die größte unter ihnen. — Nr. 5. Rede am Tage der Feier des Sieges bei la belle Alliance, vor dem 17. Infanterieregimente. — Nr. 6. Vorfeier des Friedensfestes am Abende des 17. Januar 1816. — Nr. 7. Einsegnungsrede bei dem 50jährigen Amtsjubelfeste des Pastor Tschirner zu Saaber. — Nr. 8. Predigt. Die Entschiedenheit des frommen und reinen Herzens. — Nr. 9. Die Geburt Christi, das große Band aller Völker und Zeiten. — Nr. 10. Neujahrspredigt. Die Grenzsteine des menschlichen Lebens. — Nr. 11. Das letzte Wort des scheidenden Lehrers an seine theure Gemeinde. — Nr. 12 und 13. Einführungsreden. — Nr. 14. Rede am Altar bei der Installations-Feier gehalten zu Breslau. — Nr. 15. Antrittspredigt in Breslau: Was wir heute für unseren Bund von Gott zu bitten haben. — Nr. 16. Die Andachtsfeier unserer frommen Entschlafenen im Geiste des Christenthums. — Nr. 17. Eine heilsame Erinnerung an unsern Confirmationstag. — Nr. 18. Der herrliche Sieg, den unsere frommen, vollendeten Brüder errungen. — Nr. 19. Die Bibel, das Brot des Himmels in der Wüste der Welt und des Lebens. Am Bibelfeste. — Nr. 20. Was dünket euch um Christo, weß Sohn ist er? — Nr. 21. Rede, bei der Einweihung der Eilftausend-Jungfrauenkirche in Breslau. — Nr. 22. Predigt bei der Begräbnißfeier des Senior Geiser. — Nr. 23. Die Einigkeit der evangelischen Kirche. — Nr. 24. Drei wichtige Lehren und Ermunterungen am Gedenktage der Kirchenverbesserung. Nämlich ihren Geist fest zu halten — ihre Ehre zu retten — und dennoch Duldung und brüderliche Liebe zu beweisen. — Nr. 25. Luthers Verdienst um die kirchliche Andacht. — Nr. 26. Daß die evangel. Kirche sich jedes Sieges erfreut, den das Licht irgendwo erringt. — Nr. 27. Daß die evangel. Kirche allein in der heil. Schrift ihren Grund und ihr Gedeihen habe. — Nr. 28. Vorbereitungspredigt. — Nr. 29. Jubelpredigt der Einführung der Reformation in Breslau; mit dem bibl. Texte und Thema: Liebet Wahrheit, liebet Frieden. — Nr. 30. Die letzten Stunden des Jahres, nämlich Stunden einer frommen Sammlung — einer gefühlvollen Rückerinnerung — einer strengen Prüfung — einer ernsten Mahnung. — Den Schluß macht die Jubelpredigt vom 25. Juni 1830.

Druck und Papier, so schließt jene Recension, sind gut; der erstere auch für angegriffene Augen, beide den werthvollen Arbeiten entsprechend. ***.

Schulwesen in Breslau. [1])

Schuljahr Ostern 18³¹/₃₂.

III. Städtische (evangelische) Elementarschulen.

A. Revisoren und Lehrer

von Nr. 1. Diakonus Eggeling. — Ulrich, Kanther, Herrfurth, (Fr. D. Rother bis 1. Nov. 1831, seitdem) Fr. Lehrer Lauschner.

= Nr. 2. Diakonus Ulrich — Weisel, Buhr, Gnerlich, Fr. Dittmann.

= Nr. 3. Diakonus Eggeling, — Lindner, Otto, Lauschner, Jgfr. Hofmann.

= Nr. 4. Subsenior Rother, — Waltsgott, Stab, Meißner.

= Nr. 5. Diakonus Ulrich, — Ritter, Dober (Hirschberg bis 31. Aug. 1831, seitdem) Waage, Fr. Sommer.

= Nr. 6. Subsenior Rother, — Sander, Bieler, Elsner, Jgfr. Sander.

= Nr. 7. Rektor Morgenbesser, — Schönfelder, Jörchel, Fr. Lindner.

= Nr. 8. Pastor Schepp, — Rittermann, Donix, Seminarist Rother.

= Nr. 9. Sen. Herbstein, — Sommer, Jung, Fr. Sommer.

= Nr. 10. (in Neuscheitnig) [2]) Senior Herbstein, — Jäkel, Pötschel.

Mithin 19 ordentliche, 8 Hilfslehrer, 9 Lehrerinnen, = 36.

B. Schülerzahl.

	Klasse 1.	Klasse 2.	Klasse 3.	Knaben.	Mädchen.	Summa.
Nr. 1.	123	125	127	182	193	375
gegen 1831	— 1	— 5	— 2	—13	+ 5	— 8
Nr. 2.	123	115	108	177	169	346
gegen 1831	+ 2	— 2	+ 3	+ 1	+ 2	+ 3
Nr. 3.	85	120	77	166	116	282
gegen 1831	+ 1	+ 8	— 2	+ 7	=	+ 7
Nr. 4.	118	110	91	182	137	319
gegen 1831	— 8	+14	— 2	— 3	+12	+ 4
Nr. 5.	80	74	80	129	105	234
gegen 1831	+ 9	+ 2	—21	— 5	— 5	—10
Nr. 6.	82	92	111	151	134	285
gegen 1831	— 3	+ 6	— 4	— 9	+ 8	— 1
Nr. 7.	118	128	0	0	246 [3])	246
gegen 1831	— 2	+ 2	0	0	=	=
Nr. 8.	83	72	46	101	100	201
gegen 1831	— 8	+ 7	— 3	+ 2	— 6	— 4
Nr. 9.	69	136	0	103	102	205
gegen 1831	— 2	+ 2	0	+ 7	— 7	=
Nr. 10. in NScheitnig	53	61	0	70	44	114
gegen 1831	— 4	+ 4	0	+ 7	— 7	=
	934	1033	640	1261	1346	2607
	—16	+38	—31	—11	+ 2	— 9

C. Bemerkungen.

1) Die Schülerzahl hat sich leider abermals, wenn auch nur wenig, verringert; was leicht erklärlich, da die Zahl der Armenschüler fortwährend im Steigen begriffen ist. Uebrigens fassen sämmtliche obgenannte Schulen ein Fünftheil der schulfähigen Jugend unserer Stadt.

2) Die Prüfungen fanden in den Wochen zwischen Ostern und Himmelfahrt an den Dinstags- und Freitags-Nachmittagen von 3 bis 6 Uhr statt, und zwar, wie gewöhnlich, in der Armenhauskirche, und wurden fast sämmtlich sehr zahlreich von Aeltern und Jugendfreunden besucht. Der Prüfungsgegenstände waren für drei Stunden zu viele, daher konnte zwar vielseitiges Wissen und Können, nicht aber gründliches, von dem aufmerksamen Zuhörer erkannt werden. Eine halbe, wenigstens eine drittel Stunde möchte aber die geringste Prüfezeit für einen Gegenstand seyn, und sicherlich erwünscht für den Lehrer selbst, um in diesen etwas tiefer eingehen zu können.

3) Die Thätigkeit der Lehrer verdient die dankbarste Anerkennung, da sie unverändert dieselbe bleibt, und in diesem Schuljahr um so mehr, je größere Hindernisse hier entgegen traten. Eine fast ununterbrochene Reihe von Krankheiten, Influenza, Cholera (welche den Elementarschulen 5 und 6 je eine Woche ganz raubte[4]), Masern und Blattern störten den regelmäßigen Schulbesuch und mit ihm auch den Fleiß und das lückenlose Fortschreiten der Schüler ungemein bedeutend. Dennoch haben die Lehrer treulich ausgehalten, und obgleich das, namentlich im Oktober und November v. J., geschmälerte Schulgeld ihre Einnahme sehr verminderte, haben sie doch ihren Eifer nicht vermindert, und mit erhöhter Thätigkeit in den ersten vier Monaten dieses Jahres das ohne Schuld Versäumte nachzuholen gestrebt, obgleich Krankheit mehre von ihnen der Schule auf eine Zeit entzog.

4) Leistungen: In der Religion wird auf eine tüchtige Kenntniß der Bibel und des Katechismus fortwährend hingearbeitet; und das ist für den Schul-Unterricht hinreichend. Die Kinder müssen nun einmal glauben, ohne zu prüfen, müssen die Glaubens- und Pflichtenlehre fest inne haben, müssen in der Bibel nicht oberflächlich bewandert seyn, damit sie etwas für's Leben haben, oft für's ganze.

Es ist eine von den unseeligen Richtungen unserer Zeit, die unreife Jugend, statt sie mit dem Christenthume möglichst genau vertraut zu machen, über dasselbe zu stellen, und seine Lehren als Stoff zur Uebung des Scharfsinnes lediglich zu benutzen. Eben weil man vergisst, daß ein Gegenstand uns erst vollkommen bekannt seyn muss, bevor er der prüfenden Beurtheilung unterzogen werden kann, zieht man glaubenlose Kritiker, die sich wohl einbilden, über dem sogenannten Bibelglauben hoch erhaben zu stehen, je weniger sie diesen eigentlich kennen[5]), und den, der (freilich unkritisch) glaubt, was die heil. Schrift sagt, als einen Stockgläubigen bezeichnen, den aber, welcher des unbegreiflichen, mithin wunderbaren, Zusammenhanges der Gottheit mit der Menschheit sich bewusst ist, einen Mystiker nennen. Aus diesem kalten Kriticismus mußte eine Zeit hervorgehen, wie die gegenwärtige, in der nicht allein das Christenthum, sondern überhaupt die Religion gemissachtet wird. — In der Geschichte zeigten sich im Allgemeinen sehr

[1]) Vgl. B. 1831. S. 2437 — 29.

[2]) Warum diese Schule vom Ref. unter obiger (nicht amtlicher) Numer aufgeführt wird, ist in früheren Berichten angegeben worden.

[3]) Davon gehören 69 der Erziehungsanstalt zur Ehrenpforte.

[4]) In beiden Schulhäusern erkrankten Personen, die indeß der Schule selbst fremd waren, an der Cholera, und man hielt es für räthlich, zur Beruhigung für die Aeltern, den Unterricht eine Woche hindurch auszusetzen.

[5]) Ref. hat oft genug wahrnehmen müssen, daß sogenannte gebildete Männer, die viel von Supranaturalismus, Rationalismus und Mysticismus zu sprechen wussten, mit der biblischen Geschichte, selbst des neuen Testaments, fast gar nicht bekannt waren.

gute Kenntnisse; nicht minder in der Erd- und Naturkunde. Namentlich scheint der Unterricht in der Erdkunde sich mit Recht der bloßen Statistik sich immer mehr zu entäußern und die genauere Kenntniſs der Erdoberfläche zum Ziele sich gesetzt zu haben. — Die deutsche Sprachkunde wird ebenfalls nach Kräften gefördert; nur möchte die Terminologie zuweilen anzufechten sein. Unbedingt falsch ist es, das Verbum Zeitwort zu nennen [6]), nicht gefällt, wenigstens dem Ref., der 1. 2. 3. 4. Fall statt Nominativ, Genitiv ꝛc. Wissenschaftliche Terminologie gehört der Wissenschaft an, nicht einem Volke, z. B. dem deutschen, allein. Endlich dürfte, hinsichtlich der Wortschreibung, noch mancher Schritt zum Richtigern zu thun sein, und die monatlichen Lehrerkonferenzen erwünschte Gelegenheit zur allgemeinen Besprechung und allmähliger Einführung der richtigen Schreibweise darbieten [7]). — Im Rechnen wird fortdauernd Ausgezeichnetes geleistet. —

Hinsichtlich des Zeichnens, dessen vorgelegte Proben zum Theil in Erstaunen setzten, ist Ref. der unvorgreiflichen Meinung, daß der Zwekk der Elementarschule, gleichmäßige Ausbildung in den Elementarkenntnissen, nie vergessen werden dürfe. Obgleich das Talent nicht vernachlässigt, das Genie nicht gefesselt werden soll: so muß es doch erst dem Schulzwekke vollständig Genüge leisten, bevor es angespornt und entfesselt werden darf. — Im Schreiben fehlten Proben ausgezeichneter Handschrift nicht; aber es würde sicherlich im Allgemeinen noch mehr geschehen können, wenn entweder in allen Elementarschulen, oder wenigstens in jeder derselben, eine gleiche Handschrift eingeübt würde. So lange aber die Schüler schon mit der Klasse, geschweige mit der Schule, die Handschrift wechseln müssen, können sie nicht fest werden. Ref. ist überzeugt, daß es der Lehrerkonferenz nicht schwer werden könnte, über eine gleiche Handschrift sich zu vereinigen. — Im Lesen befriedigten die Schüler meist vollkommen, indem sie bestimmt aussprachen und die Vokale genau betonten; ein singendes Lesen wurde vom Ref. seltener gehört. — Vom Gesange sagt Ref., der nicht musikverständig genug ist, um sich ein Urtheil zu erlauben, daß er gern noch mehr hätte hören mögen, wenn gleich zuweilen ein Ton falsch, ein Tempo zu rasch, manche Stimme zu ungemäßigt zu sein schien. — Noch weniger versteht Ref. von den weiblichen Arbeiten; aber so viel begreift er als Hausvater, daß ein Strumpf und ein Hemd nöthiger sind, als ein Geldbeutel oder ein Hosenträger, seien beide auch noch so mühsam gearbeitet, daſs mithin die Mädchen zuvörderst vollkommen gut strikken und nähen lernen müssen. Erst das Bedürfniß, dann der Luxus!

D. Wünsche.

1. An die Schulbehörden. Die Elementarschule Nr. 3, und vornehmlich deren dritte Klasse, dankt für das neue Lokal, dessen sie seit Ostern d. J. sich erfreut. Die arme Nr. 5 aber seufzt noch immer nach Erlösung aus einem in jeder Beziehung unangemessenen Gelasse, und bittet wiederholentlich die würdigen Väter der Stadt und preiswerthen Fürsorger des Schulwesens, sie nicht noch länger als Stiefkind anzusehen. — Verständige Mütter, ja selbst Lehrerinnen, bitten um eine Schulordnung für den Unterricht in den weiblichen Arbeiten. Bis jetzt müssen sich die Lehrerinnen nach dem Willen der Mütter richten, oder stehen in Gefahr, ihre Schülerinnen und mit ihnen einen Theil ihres Einkommens zu verlieren. [8]) Vielleicht ließe sich hierdurch etwas zum Bessern thun, wenn einer oder einigen achtungswerthen Frauen eine gewisse Beaufsichtigung dieses Theiles des Unterrichts eingeräumt würde.

2. An die Lehrer. Das stille Verdienst des Lehrers wird selten in seinem ganzen Werthe erkannt, darum auch nicht immer nach Würdigkeit belohnt, zumal wenn der Abend des Lebens naht, und die viel gebrauchten Kräfte nach einem ruhigern Amte sich sehnen; dennoch liegt eben im Lehren ein Genuſs, in der Ueberzeugung, nicht vergebens gearbeitet zu haben, eine Wonne, den und die nur der Schulmann kennt. Drum lasst uns nicht müde werden, zu wirken, so lange es noch Tag ist! — Wechsel der Lektionen ist ein treffliches Mittel, den Lehrer vor dem Stillstehen zu bewahren, und es verunehrt ja wohl den ersten Lehrer nicht, wenn er auch in der 2. oder gar 3. Klasse unterrichtet. Das auch nur zu glauben, wäre in der That eine Beleidigung für die ersten Lehrer unserer Elementarschulen. Hält doch ein Gymnasialrektor, der bekanntlich noch eine besondere Prüfung überstanden haben muſs, es nicht unter seiner Würde, in den untern Klassen Unterricht zu ertheilen. Nicht jeder Lehrer hat Geschick für Alles. Darum unterrichte jeder in der Wissenschaft und Kunst, in der er am meisten zu leisten im Stande ist, wechsele Jahr um Jahr mit seinen Kollegen in andern Lektionen, und lasse diesem auch gern die Ehre, bei der Prüfung ohne Unterschied der Klasse thätig zu sein. — Ein großer Genuſs wäre es, wenn ein Mal die besten Sänger und Sängerinnen aus allen Elementarschulen zusammenträten, um im Freien, etwa in Scheitnig, gemeinschaftlich zu singen. Unser Siegert würde gewiß gern die Leitung übernehmen. Kosten könnte ein solches Gesangfest nichts, da die Kinder ja alle ihre Gesanghefte haben, und den Saal der liebe Gott umsonst giebt in seiner schönen Natur. Ein Fest aber wäre es gewiß für Lehrer, Kinder, Aeltern und Gesangfreunde, deren Viele Viele mit dem Ref. ein solch Fest noch diesen Sommer veranstaltet zu sehen wünschen, da der vorjährige diesen Wunsch nicht befriedigen konnte.

3. An die Aeltern. Jeder Arbeiter ist seines Lohnes werth, und der Lehrer arbeitet auch. Das Schulgeld ist nichts als ein Kapital, das ihr monatlich mit 6 Sgr. für eure Kinder zurücklegt, und das nicht 5, sondern 100 Procent Zinsen trägt, und überdies nie gestohlen werden kann. — Ferner: Habt Vertrauen zu dem Manne, dem ihr eure Kinder übergebt, und vergesst nicht, daß er das Unterrichtswesen besser versteht, als ihr; sonst könntet ihr eure Kinder ja selbst unterrichten. Reißt, um der zeitlichen und ewigen Seligkeit eurer Kinder willen, nicht durch böses Beispiel oder unbedachte Rede daheim nieder, was in der Schule aufgebaut worden. — Endlich: Es ist unmöglich, daß der Lehrer in der öffentlichen Prüfung jedes Kind aufrufen kann. Drum seht darin keine Zurükksetzung eurer Kinder, wenn sie nicht namentlich aufgerufen worden sind. Ihr müsst es dem Lehrer nicht verargen, daß er diejenigen befragt, von welchen er eine gute Antwort erwarten darf. Zeigt doch Jeder von seinen Erzeugnissen stets die besten vor.

(Fortsetzung in der Beilage.)

6) Zeitwörter sind z. B. dann, einst, nie, ehemals ꝛc.

7) Ist es nicht unerträglich, noch immer z. B. Eltern (Aeltern, von alt), Enten (Aenten, volksprachlich Ante=anas), Carl (Karl), Geheimerrath (geheimer Rath), Erndte (Aernte, von arnen), müßen (müssen), entbehren (entbären, von bar) u. s. w. lesen zu müssen?

8) Es sollen Fälle vorgekommen sein, daß Mädchen große Tapisserie=Arbeiten verfertigen, die noch nicht ein Schnupftuch säumen können.

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nro. 155. der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 5. Juli 1832.

(Fortsetzung.)

4. Für den Schreiber dieses: Er ist nur ein Privatmann, steht mit den Elementarschulen in gar keiner amtlichen Verbindung, und spricht seine Ueberzeugung aus, ohne diese und sich für unfehlbar zu halten. Stimmt seine Meinung nicht mit der Ansicht Anderer, so kann in solcher Nichtübereinstimmung nur Mißverständniß eine Beleidigung oder Verfolgung ausspähen wollen. Hier ist ja nur von einer, und zwar höchst wichtigen, Sache die Rede, nie aber von irgend einer Person. Tadelt Rf. irgendwo, dann gilt es, ihn entweder der Grundlosigkeit seines Tadelns öffentlich zu überführen, oder, ist der Tadel wirklich gegründet, es besser zu machen.

Job.

Die Ziele.

An A. T...., den 5. Juli.

Weise seyn, heißt nicht in der Bücher Staube
Rastlos wühlen, Wort' über Wort' ausgrübelnd,
Nicht, sein Gut ausrechnen, es klug zu mehren
Ueberbedachtsam.
Wahre Weisheit strebt nach lebend'gem Gute
Höh'ren Werths, nicht locken sie Gold noch Würden,
Doch wählt gern der Weisere sie, verborgen
Nutzend der Menge.
So erfüllst auch Du mit dem Mark des Wissens
Deinen Geist, nach Mitteln und Amte strebst Du,
Kenntnißreich mit Vollmacht dereinst der Menschheit
Wohl zu befördern.
Ich, Dein Freund, hingegen, umsonst ersinn' ich
Ernstern Zweck für mich, als auf lieber Laute
Einst der Menschheit Klagen zu weinen, oder
Tröstend zu lindern.
Wer kein Amt erjagt auf dem Lebenspfade,
Den verwirft die Welt als ein Spiel des Wahnes,
Den der Müssiggang sich erschafft zum weichen
Polster der Ruhe.
Wer ein Amt sich sucht, den verkennt die Menge
Gleichfalls; denn, so spricht sie, wohin denn strebt er,
Als um einst mit Gütern und stolzen Titeln
Herrisch zu prangen?
So, umzischt vom Doppelgekreisch der Kurzsicht,
Laßt mit Muth entsagend uns heiter wandeln.
Unser Ziel — Geweihte vielleicht nur kennen's. —
Dieses genüg' uns.

C. E.....

An den Verfasser der Fibelreime in der letzten Nummer des hiesigen Morgenblattes.

Die Zeder zeugt nicht jedes Land,
Z's Geist und Witz sind längst bekannt.

Sur ma bergère.

Für die Zeit seiner Abwesenheit empfiehlt sich allen Gönnern und Freunden zu geneigtem Andenken:

Breslau, den 3. Juli 1822. J. C. Keßler.

Theater-Nachricht.

Donnerstag den 5. Juli: Fra Diavolo, oder das Gasthaus von Terracina; Oper in 3 Aufzügen. Musik von Auber.
Freitag den 6. Juli: Reue und Ersatz, Schauspiel in 4 Akten, von Vogel. Herr W. A. Wohlbrück vom Königl. Sächsischen Hoftheater zu Leipzig, den Fest, als Gast.

Verbindungs-Anzeige.

Ihre am 14. Juni vollzogene eheliche Verbindung zeigen ergebenst an:

Leobschütz, den 1. Juli 1832.
der Assessor Lieutenant Heintze.
Emma Heintze, geborne Auer.

Todes-Anzeige.

Das am 28. Juni c. Nachmittags an einem Schlagflusse schnell und sanft erfolgte Ableben des Königlichen Amtsraths Hagemann auf Akreschfronze zeigen hiermit allen Bekannten und Freunden des Entschlafenen ergebenst an:
die hinterbliebenen Kinder und Enkelkinder.

Bei Ed. Pelz in Breslau, Schmiedebrücke No. 1, ist wieder angekommen:

Heilquellen-Karte
oder
die Brunnen und Bäder,
das heisst:
die Eisen-, Schwefel-, Alkalien-, Bittersalz-, Glaubersalz- oder kohlensäure-haltigen Mineralwasser und Gaz- und Schlammbäder, so wie auch die künstlichen Mineralwasser-Anstalten
Deutschland's, der Schweiz u. d. Niederlande.
Preis 10 Sgr.

Dieses in Stein gravirte, auf Schweizerpapier gedruckte und dem Zweck gemäss colorirte Blatt im grössten Landkartenformat bietet eine interessante und belehrende Uebersicht der Vertheilung eines der wichtigsten Geschenke der Natur dar. Wenn wir auch für diesen in Deutschland ersten Versuch noch um Ergänzung einiger Lücken bitten müssen, so dürfte die Art und Weise der Darstellung sowohl, als der Preis ihm doch zur Empfehlung gereichen.

Eben ist bei Eduard Pelz in Breslau, Schmiedebrücke Nr. 1, erschienen:

Die erste Nummer des zweiten Quartals
von der Zeitschrift:
Breslauer Morgenblatt,
Redigirt von G. Schneiderreit.

Es enthält dieselbe: Vielleicht. Skizzen aus dem Leben eines Pfefferkuchenbäckers, vom Freiherrn von Biedenfeld. — Der Universalschöngeist, von Schneiderreit. — Es giebt doch noch Neues unter dem Monde, von G. S. — Fibelreime, von Z. — Nachträgliches über

Herrn Maler König's Ausstellung seiner und seiner Schüler Arbeiten, von H. — Räthsel von Schneiderreit.

Der Pränumerationspreis auf diese, sich durch die Mitwirkung mehrerer gediegenen und beliebten Schriftsteller immer mehr auszeichnende Zeitschrift bleibt für das Vierteljahr, wie bisher, 20 Sgr.

Beim Antiquar Cantor, Schmiedebrücke Nr. 37.

Tischer, J. F., Ueber das menschl. Herz u. seine Eigenh. Ein Jahrg. v. Predigt. üb. alle Sonn- und Festtage. 2 Bde. Lpzg. 1825. Ldprs. 3 Rtlr. für 2 Rtlr. Sintenis, Etwas für's Herz auf dem Wege zur Ewigkeit. 2 Bde. für 20 Sgr. Baumgarten-Crusius. Schrift und Vernunft für denkende Christen. Lpzg. 1793—97. 6 Bde. für 2 Rtlr. Zollikofer, Predigten üb. die Würde des Menschen. 2 Thle. 1784. (großer Druck), für 1 Rtlr. Gerichtsordnung. 1795. 3 Thle. für 2 Rtlr. Schmidt, Handb. d. gerichtl. Stempelverwalt. nebst Tab. Berlin. 1829. für 25 Sgr. Neigebaur, Sammlg. derjen. Gesetze u. Verordn., welche die Kriminal-Ordn. erläut. oder abändern. 1824. für 25 Sgr.

Auctions-Anzeige.

Von dem unterzeichneten Justiz-Amte ist zum öffentlichen Verkauf abgepfändeter Sachen, bestehend in Kleidungsstücken, Leinenzeug, Hausgeräthe und Meubles, worunter ein Sopha, Termin. auf den 24. August c. a, Morgens 9 Uhr hierselbst angesetzt, wozu Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Zuschlag nur gegen sofortige baare Zahlung erfolgt.

Strehlen, den 1. Juli 1832.

Das Gerichts-Amt für Schönbrunn und Käscherey.

Im Auftrage des Königlichen Referendarius Herrn Behre, werden alle diejenigen, welche Forderungen an denselben haben, und sich gehörig ausweisen können, aufgefordert, sich bei Unterzeichnetem zu melden.

Breslau, den 2. Juli 1832.

Ludwig Zettlitz,
Ohlauer-Straße Nr. 10, zum weißen Adler.

Den 8. Juli Vormittags um 11 Uhr soll das Dominial-Obst zu Pilsnitz, 3/4 Meilen vor dem Nikolai-Thor bei Breslau gelegen, an den Bestbietenden verpachtet werden. Zahlbare Pächter werden eingeladen, versehen mit einem Wohlverhaltungs-Zeugniß ihrer Ortsbehörde, im bestimmten Termine zu Pilsnitz zu erscheinen.

Anzeige für Oekonomen und Gartenbesitzer.

Aus Thierknochen ganz rein gefertigtes Mehl, ohne die Knochen durch chemische Behandlung ihrer Kräfte beraubt zu haben, als bestes Düngungsmittel neuester Erfahrung, ist bei unterzeichnetem Kommissionär der Centner für 45 Sgr., und um kleine Proben anstellen zu können, 3 Pfund für 1½ Sgr. zu haben. Breslau, den 4. Juli 1832.

C. A. Fritze, Bürgerwerder Nr. 29.

Ofen-Cilinder,

neuester Art, welche aus gegossenem Eisen bestehen, die feuchtesten Zimmer in trockene verwandeln, und bei sehr geringem Holzbedarf sehr lange warm erhalten, erhalten so eben und verkaufen sehr billig:

Hübner und Sohn, am Ring Nr. 43, das 2te Haus von der Schmiedebrücken-Ecke.

Durch Herrn Kaufmann Hillmann aus Tscherbeney in Kenntniſs gesetzt, daſs sich in Breslau und der Provinz unbegreiflicherweise das Gerücht von dem Vorhandenseyn der Cholera in hiesiger Gegend, und namentlich in Cudowa verbreitet; halte ich mich für verpflichtet, dasselbe durch die bestimmte wahrhafte Versicherung:

„daſs weder in Tscherbeney, noch in Cu-
„dowa, noch in der Umgegend irgend ein
„nur verdächtiger Krankheitsfall sich er-
„eignet hat, und gegentheils der beste Ge-
„sundheitszustand herrscht,"

als ein völlig grundloses zu bezeichnen.

Cudowa, den 2. Juli 1832.

Dr. C. Hemprich,
Brunnen-Arzt.

J. H. Haase, Sohn und Comp.,
aus Potsdam,

empfehlen ihr Lager von superfeinen, ächt Lüneviller Glacée Herren- und Damenhandschuhen, desgleichen ächte gelaschte Rennthier- und hirschlederne gesteppte Herren-Handschuhe, in weiß und couleurt, weiße und couleurte baumwollene 3, 4drätige Damen-Strümpfe, weiß, blau, grau und melliertes baumwollen Strickgarn von 3 bis 16 Drath, in ganzen Pfunden zum Fabrikpreise; ferner alle Gattungen seidene, halbseidene, wollene und baumwollene Strumpf- und Tricots-Waaren ꝛc., zu sehr soliden, jedoch festen Preisen.

Unser Lager ist am Naschmarkte in einer Bude, der Galanterie-Handlung des Herrn Lehmann gegenüber.

Gasthof-Verkauf.

In einer der schönsten und volkreichsten Gegend gelegenen Stadt Schlesiens, wo vieler Verkehr ist, ist ein sehr nahrhafter Gasthof mit mehreren Gewerbszweigen, so mit der darauf haftenden Brandwein-Brenn-Gerechtigkeiten, Aeckern und Wiesen, mit Beilaß der Erndte, wenn es bald geschieht, nebst einem großen Beilaß von Wirthschafts-Sachen, wegen Familien-Verhältniß, unter sehr annehmbarer Bedingung zu verkaufen und bald zu übernehmen. Gütige Auskunft darüber ertheilt der Herr Tischler-Meister Ullrich in Breslau, auf der Hummerei Nr. 44.

Ein Conditor-Gehülfe wird baldigst verlangt. — Anfrage- und Adreß-Bureau im alten Rathhause.

Ein Kandidat der Theologie, der ausser in den gewöhnlichen scientifischen Disciplinen auch im Französischen und in der Musik genügenden Unterricht ertheilen kann, sucht eine Hauslehrerstelle in hiesiger Stadt. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieser Zeitung.

Guter Reis ist zu haben, 11 Pfd. für 1 Rtlr., Junkernstraße Nr. 3, im Comptoir.

Wir zeigen einem hohen Adel und einem hochzuverehrenden Publikum hiermit ergebenst an, daß wir vom 9ten Juli d. J. ab das bis jetzt inne gehabte Handlungs-Lokal, Ring Nr. 43, auf immer verlassen, und solches mit der in dem Baron von Zedlitz früher Adolphschen Hause, Ring und Hintermarkt-Ecke Nr. 32, sich befindenden 1sten Etage vertauschen werde. Wir setzen in diesem Lokal unser bisher bestandenes Geschäft in allen Zweigen desselben ungestört fort, werden die ungangbar gewordenen Artikel äußerst wohlfeil verkaufen, und uns in der Folge nur mit couranten Waaren beschäftigen, weßhalb wir gehorsamst bitten, uns in diesem Lokal mit eben dem Vertrauen zu erfreuen, mit welchem wir seit einer langen Reihe von Jahren beehrt zu werden das Glück hatten.

Hübner und Sohn, Ring-Nr. 43.

Anzeige.
Die angekündigte Auktion über Kaffee findet Freitag, den 6ten d., Nachmittags um 2 Uhr in dem Seylerschen Hause, auf dem Markte Nr. 7, im Hofe, statt.
C. A. Fähndrich.

Das ehemalige Jäckelsche Fabrik- und Bade-Gebäude, nahe vor dem Ohlauer-Thor, unter dem Namen die Dampfmaschine bekannt, will der gegenwärtige Besitzer verkaufen. Dieses schöne und vielseitig zu benutzende Grundstück, mit seinen, um das Haus herum liegenden Gärten und Feldern, würde sich vorzugsweise zu einer Bierbrauerei, Kattunfabrik, Spinnerei, Oel- oder Röthe-Geschäft mit Vortheil benutzen lassen. Der Eigenthümer wird nach Möglichkeit den Ankauf zu erleichtern suchen. Das Nähere bei dem Feldpachter Hubrich daselbst.

60,000 Rthlr.
sind gegen pupillarische Sicherheit in getheilten Posten zu vergeben; mündlich oder auf postfreie Briefe ist darüber das Nähere zu erfahren durch
die Speditions- u. Commissions-Expedition,
Ohlauer-Straße Nr. 21. im grünen Kranz.

In Groß-Wiesa, Neumarktschen Kreises, wird das Obst in den herrschaftlichen Gärten meistbietend verpachtet, und ist der Termin dazu auf den 16. Juli festgestellt, wozu ich Pachtlustige ergebenst einlade.
Kurtzke,
Reichsgräfl. Maltzanscher Kunst- und Zier-Gärtner.

Zur Berichtigung von Mißverständnissen wird hierdurch angezeigt, daß die Badeanstalt, Zwingergasse Nr. 7 (auch kleine Groschengasse Nr. 9) nach wie vor dem Besuche der Badenden geöffnet ist.

Zu verkaufen sind:
ein Stuhl- und Chaisewagen. Zugleich ist heute und morgen Gelegenheit nach Salzbrunn, Schmiedebrücke Nr. 45.

Ein im besten Baustande befindliches, auf einem der angenehmsten Plätze, nahe der Promenade und dem Oberlandesgericht, sehr freundlich gelegenes, schuldenfreies Mittelhaus, ist veränderungswegen zu verkaufen. Das Nähere ist zu erfragen in dem Kommissions-Bureau: Schuhbrücke Nr. 64.

Albrechtsstraße Nr. 27 (Ecke der Catharinenstraße) ist das Gewölbe nebst Wohnung, Termin Michaelis, zu vermiethen. Das Nähere daselbst 2 Stiegen hoch, vorn heraus.

In Kapsdorff bei Schiedlagwitz ist eine Freistelle, welche ganz neu massiv erbaut ist, nebst Garten zu verkaufen. Das Nähere beim dasigen Dominium.

Schnelle Reise-Gelegenheit nach Berlin ist bei Meinicke, Ohlauer-Straße Nr. 2.

Zu miethen wird gesucht,
in einem Hause nahe am Ringe, eine Stube mit 2 Fenstern und Küche zum Arbeiten, wenn auch im Hofe; ferner 2 Mittel-Wohnungen, jede mit 1 Küche; das Nähere beim Goldarbeiter Hrn. Dondorff, Schuhbrücke Nr. 69.

Zu vermiethen für Michaeli:
Heilige-Geist-Straße Nr. 20, in der 3ten Etage, eine freundliche Wohnung, mit schöner Aussicht, von 4 Stuben, Küche und Beilaß.
Der Eigenthümer.

Miethe-Anzeige.
In Nr. 50 auf dem Naschmarkte sind 2 Gewölbe zu vermiethen in einem geräumigen Hofe, und bald zu beziehen.

Bei Ziehung der 5ten Klasse 65ster Lotterie traf in meine Einnahme:



Mit Loosen zur 1sten Klasse 66ster Lotterie (Pläne gratis) empfiehlt sich:
August Leubuscher,
Blücherplatz Nr. 8, zum goldnen Anker genannt.

Mit Loosen zur 1sten Klasse 66ster Lotterie empfiehlt sich ergebenst:
Gerstenberg.
am Ringe Nr. 60 (nahe an der Oderstraße).

Mit ganzen, halben und Viertel-Loosen zur 1sten Klasse 66ster Lotterie, deren Ziehung auf den 13. d. M. festgesetzt ist, empfiehlt sich ergebenst:
Schreiber,
Blücherplatz im weißen Löwen.

Mit Loosen zur 1sten Klasse 66ster Lotterie empfiehlt sich ergebenst:

Jos. Holschau jun.
Blücherplatz, nahe am großen Ringe.

Angekommene Fremde.

Im gold. Baum: Hr. Landrath Graf v. Carmer, aus Guhrau. — Hr. Guthsbesitzer v. Tschirschky, aus Herrnmotschelnitz. — Hr. Guthsbesitzer v. Choppuis, aus Tharnau. — Fr. Oberamtmann Steinbart, aus Bürgsdorf. — In den 2 gold. Löwen: Hr. Kaufm. Schurich, aus Namslau. — Hr. Kaufm. Binder, aus Oppeln. — Hr. Kaufmann Schlesinger, aus Peiskretscham. — Hr. Kaufmann Schlesinger, aus Oppeln. — Hr. Guthsbesitzer Krakauer, aus Minken. — Hr. Justiz-Kommissarius Kanther, aus Nimptsch. — Hr. Rendant Hillebrand, aus Brieg. — In der gold. Gans: Hr. Lieut. v. Goldfus, aus Herrnstadt, vom 2. Leib-Hus. Rgmt. — Hr. Apotheker Sauermann, aus Strehlen. — Hr. Guthsbesitzer v. Sydow, aus Liegnitz. — Hr. Guthsbesitzer Graf v. Hochberg, aus Neuschloß. — Im gold. Löwen: Hr. Inspektor Hoffmann, aus Triebusch. — Hr. Oberamtmann Fassong, aus Bettlern. — Im gold. Zepter: Hr. Doktor Paris, die Einwohnerin Bronic, beide aus Warschau. — Hr. Kreis-Steuer-Einnehmer Beubel, aus Steinau. — Hr. Guthspächter Nerlich, aus Beichau. — In der großen Stube: Hr. Lieut. Kayser, aus Frankenstein. — Hr. Guthsbesitzer Majuncke, aus Trachenberg. — Hr. Bau-Kontrolleur Schylla, aus Wartenberg. — Hr. Wirthschafts-Kommissarius Serpin, aus Opatow. — In den 3 Bergen: Hr. Guthsbesitzer Blohm, aus Hollstein. — Hr. Kaufm. Ephraim, aus Berlin. — Hr. Kommerzienrath Schnabel, aus Liegnitz. — Hr. Regiments-Quartiermeister Nöldchen, aus Liegnitz. — Hr. Guthsbesitzer Graf York, aus Klein-Oels. — Im blauen Hirsch: Fr. Landschafts-Direktorin v. Frankenberg, aus Schreibersdorf. — Hr. Kaufm. Rabeneck, aus Elberfeld. — Hr. Oberamtmann Nedunzki, aus Patschkau. — Im Rautenkranz: Hr. Oberamtmann Zeller, aus Brieg. — Fr. Proviantmeister Meyer, Fr. Lieut. Hahn, beide aus Neisse. — Im weißen Adler: Hr. Pastor Tzschachmann, aus Sagan. — Hr. Justiz-Kommissions-Rath Stöckel, aus Brieg. — Hr. Partikulier Hagen, aus Berlin. — Hr. Oberförster Wegener, aus Zobten. — Im weißen Storch: Hr. Kaufm. Rothmann, aus Gleiwitz. — Hr. Kaufm. Silandy, aus Brieg. — Hr. Kaufm. Krollig, aus Kempen. — Hr. Kaufmann Sachs, aus Guttentag. — Hr. Oberamtmann Walter, aus Ditmachau. — Hr. Destillateur Löwe, aus Liegnitz. — Im gold. Schwerdt: Hr. Kaufm. Lauterborn, aus Köln a. R. — Hr. Instrumentenmacher Petersen, aus Rußland.

Wechsel-, Geld- und Effecten-Course in Breslau vom 4. Juli 1832.

Wechsel-Course.		Preuss. Courant. Briefe.	Preuss. Courant. Geld.	Effecten-Course.	Zinsf.	Preuss. Courant. Briefe.	Preuss. Courant. Geld.
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	144	—	Staats-Schuld-Scheine	4	94 1/4	—
Hamburg in Banco	à Vista	152 7/12	—	Preuss. Engl. Anleihe von 1818	5	—	—
Ditto	4 W.	—	—	Ditto ditto von 1822	5	—	—
Ditto	2 Mon.	151 1/2	—	Danziger Stadt-Oblig. in Tlr.	—	—	—
London für 1 Pf. Sterl.	3 Mon.	6—29 1/2	—	Churmärkische ditto	4	—	—
Paris für 300 Fr.	2 Mon.	—	—	Gr. Herz Posener Pfandbr.	4	99 1/3	—
Leipzig in Wechs. Zahl.	à Vista	103 1/3	—	Breslauer Stadt-Obligationen	4 1/6	—	104 1/2
Ditto	M. Zahl.	—	—	Ditto Gerechtigkeit ditto	4 1/2	91	—
Augsburg	2 Mon.	—	103 1/4	Holländ. Kans et Certificate	—	—	—
Wien in 20 Xr.	à Vista	—	—	Wiener Einl. Scheine	—	42	—
Ditto	2 Mon.	103 2/3	—	Ditto Metall. Obligationen	5	91	—
Berlin	à Vista	—	99 11/12	Ditto Wiener Anleihe 1829	4	79 1/2	—
Ditto	2 Mon.	—	99 1/12	Ditto Bank-Actien	—	—	—
Warschau	à Vista	—	—	Schles. Pfandbr. von 1000 Rtlr.	4	106 5/12	—
Ditto	2 Mon.	—	—	Ditto ditto — 500 —	4	107	—
Holländ. Rand-Ducaten	Stück	—	96 1/4	Ditto ditto — 100 —	4	—	—
Kaiserl. Ducaten	—	—	95 1/2	Neue Warschauer Pfandbr.	4	84 1/6	—
Friedrichsd'or	100 Rtl.	—	113 1/3	Polnische Partial-Oblig.	—	55	—
Poln. Courant	—	—	101	Disconto.	—	5	—

Höchste Getreide-Preise des Preußischen Scheffels in Courant.

Stadt.	Datum. Vom	Weizen, weißer. Rthlr.	Sgr.	Pf.	Weizen, gelber. Rthlr.	Sgr.	Pf.	Roggen. Rthlr.	Sgr.	Pf.	Gerste. Rthlr.	Sgr.	Pf.	Hafer. Rtlr.	Sgr.	Pf.
Breslau	30. Juni	1	20	—	1	16	3	1	17	—	1	10	—	—	26	6
Liegnitz	29. —	1	21	4	1	19	8	1	18	4	1	9	4	—	24	4
Neisse	—. —	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Jauer	30. —	1	26	—	1	10	—	1	17	—	1	6	—	—	21	—
Goldberg	23. —	2	—	—	1	26	—	1	18	—	1	8	—	—	23	—